

Thesen zur Verteidigung der Dissertation - Inés Brock am 19.1.2010

Familien- und Geschwisterdynamik in Mehrkindfamilien im Kontext unterschiedlicher Kinderbetreuungsarrangements – Qualitative Fallstudie

- In der Dissertation wurden zwei Themenkomplexe bearbeitet. Zum einen die Familien- und Geschwisterdynamik in Mehrkindfamilien und zum anderen die vorzufindenden Kinderbetreuungsarrangements. Daraus ergibt sich die Konzentration auf Familien mit kleinen Kindern und deren komplexe Lebenswelt.
- Die Familie ist die primäre und die Kindertagesstätte die erste außerfamiliäre Sozialisationsinstanz, insofern sind Wechselwirkungen zwischen Mikro- und Mesosystem vorauszusetzen, die auf die psychische Entwicklung des Kindes einwirken. In der familiären Wirklichkeit sind Beziehungen auf vertikaler und horizontaler Ebene relevant.
- Dazu wurden verschiedene Wissensbestände zusammengeführt. Die kinder- und familiendiagnostischen Zugänge basieren auf dem psychodynamischen und systemtheoretischen Grundverständnis familiärer Dynamiken. Die Analyse des Forschungsstandes im frühpädagogischen Bereich konzentriert sich auf die Schnittstelle zwischen Familie und Institution.
- Der Blick auf frühkindliche Lebensbedingungen bezieht die Sozialisierung von Kindern durch ihre Geschwister ein. Zu den Indikatoren außerfamiliärer Sozialisation gehört die Betreuungsform. Innerfamiliär organisierte oder ergänzend in Anspruch genommene Fremd-Betreuungsmodelle beeinflussen die Familiendynamik und die Beziehungsqualität zwischen den Geschwistern.
- Bisher wurde in der Literatur zur Elementarpädagogik Geschwistern keinerlei Aufmerksamkeit gewidmet. Es gibt keine ausführlicheren Betrachtungen, wie man die Geschwisterthematik in der Kindertagesstätte angemessen berücksichtigen und nutzen kann.
- Die Fokussierung auf weitgehend unerforschte soziale Phänomene in Mehrkindfamilien, erfordert einen ergebnisoffenen methodischen Forschungsansatz, der in der Grounded Theory gefunden wurde. Durch die Inspirationen aus dem Datenmaterial ergab sich ein Erkenntnisgewinn, der auch Transitionsbewältigung einschloss.
- Die Fragestellung, wie sich Geschwister- und Familiendynamik in den Familien auch aus Kinderperspektive darstellen lässt, und welche Sinnkonstruktionen dem zu Grunde liegen – erfordert eine methodische Herangehensweise, die die Perspektive aller Akteure einbezieht.
- Es gibt keine ausgearbeitete qualitative Methodologie zur Entwicklungspsychologie der frühen Kindheit (Mey). Die Herstellung sozialer Wirklichkeit geschieht in Interaktionen und die Rekonstruktion der Bedeutungszuschreibungen bildet sich innerpsychisch ab.

- Aufgrund der Ausgangslage, dass die Sozialberichterstattung und die Kindheitsforschung in Deutschland sich der Perspektive der Kinder zugewandt hat, sich dabei jedoch noch weitgehend auf Schulkinder beschränkt, wurde es notwendig, geeignete Datenerhebungsinstrumente aus der psychologisch klinischen Diagnostik zu übernehmen und dem Forschungsdesign anzupassen. Mit einer qualitativen Methodentriangulation konnte den Gütekriterien entsprochen werden.
- Da die inneren Projektionen der Kinder zur Familiendynamik als auch über ihre Geschwister erforscht werden sollten, wurden in die nonverbalen Erhebungsinstrumente kindtypische Ausdrucksformen integriert und die Perspektive des Kindes als Interpretationsassistent genutzt. Die altersübergreifend nutzbare Intersubjektivität in den Familienstudien kann in einer Fallstrukturhypothese verdichtet werden, um zu einem konsistenten Gesamtbild der jeweiligen Familie zu kommen.
- Bei der Auswertung der sieben Fallstudien (n=31) und der Theoriebildung konnte dann auf diese Familienstudien zugegriffen werden. Alle Familienmitglieder sind durch Beobachtung, Selbstaussagen, Projektionen und Beschreibungen altersgerecht in den Forschungsprozess einbezogen worden. Die Nachvollziehbarkeit der gewonnenen Konzepte und Theorien wurde durch umfangreiche Beschreibungen der Dateninterpretation erreicht.
- Kleinkinder können als Informanten genutzt werden. Die Kinderdiagnostik hat sich in dieser Forschungsarbeit als besonders ertragreich und belastbar erwiesen. Das kann beim Verstehen sozialer Phänomene in der Kindheit einen enormen Erkenntnisgewinn bewirken.

Themenkomplex Familien- und Geschwisterdynamik

- Das entwickelte theoretische Konzept der **Multiplen Beziehungsbereicherung** wurde für die Eltern in drei Schlüsselkategorien unterteilt. Eltern in Mehrkindfamilien entwickeln ein **Optimiertes Zeitmanagement**, das auf Erfahrungswissen, Routinisierung von Handlungsabläufen und geteilter Aufmerksamkeit beruht. Sie erwerben eine **Motivationale Stärkung**, die durch Selbstwirksamkeit, den Ressourcenblick auf die Kinder und die Vielfalt ihrer Persönlichkeiten generiert wird. Eltern mehrerer Kinder empfinden **Mentale Entlastung**, die durch Habitualisierung, geteilte Elternverantwortung und Selbstorganisation der Kinder entsteht.
- Die mentale Stärkung des Elternpaares erweist sich als unabhängig vom real eingesetzten Zeitvolumen. Eltern machen deutlich mehr Selbstwirksamkeitserfahrungen bei ihren nachgeborenen Kindern und agieren mit größerer Sicherheit, die der Entwicklung der Kinder zugute kommt. Elternkompetenz zeigt sich hier als dynamischer Prozess.
- Mit der Theorie der multiplen Beziehungsbereicherung unter Geschwistern wird hier eine Begriffsbildung zur Konzeptualisierung der Geschwisterbeziehung angeboten, die sich dieser primären Bindungsbeziehung nähert. Im Zentrum steht dabei die Gestaltung der horizontalen Interaktion unter Gleichrangigen im Bezugssystem Familie.

- Als wichtiger Befund gilt dabei die symmetrische Reziprozität, die sich als gleichrangig zu bewertende Interaktion jenseits der elterlichen Beeinflussung bereits in der Toddler-Zeit entwickelt. Die Erweiterung der Möglichkeiten der Selbstorganisation, Ich-Stärke, Fürsorglichkeit und Liebesfähigkeit werden gestärkt. Schon Säuglinge werden dabei als gleichberechtigte Familienmitglieder wahrgenommen.
- Ältere Geschwister profitieren strukturell und emotional von der Geburt eines Nachgeborenen. Einerseits reduziert die Elternzeit, die die Mütter wahrnehmen, ihre familienexterne Betreuung. Andererseits erleben die Kinder Eltern, die das Muster der geteilten Aufmerksamkeit zu einem fein abgestimmten Interaktionsniveau internalisieren.
- Für die Konzeptualisierung des Lebensbeginns ist es wichtig, dass Säuglinge für ihre älteren Geschwister als Türöffner für die Beachtung kindlicher Bedürfnisse agieren. Mütter zeigen sich kindorientierter in ihrem Erziehungshandeln, wenn ein Kleinstkind in der Familie ist. Die Kinder erleben elternunabhängige Verantwortungsübernahme für die anderen Geschwister und identifizieren sich mit Versorgungsattributen.
- Kinder in Mehrkindfamilien nutzen wechselnde Koalitionen zu Selbstbildungsprozessen in der Interaktion. Die Kategorien Ko-Konstruktion von Wirklichkeit, dyadisches Coping und Symmetrische Reziprozität unter Geschwistern liefern dafür nützliche Beschreibungen.
- Der frühen Kindheit wird in Pädagogik und Psychologie eine sehr große Bedeutung für ein gesundes Aufwachsen beigemessen. Geschwisterschaft spielt dabei eine bisher völlig unterschätzte Rolle. In diesem Forschungsprojekt konnten wichtige Argumente für deren Einfluss auf die Individuation gewonnen werden. Das Konzept der Multiplen Beziehungsbereicherung gewährt dazu den theoretischen Rahmen.

Themenkomplex Kinderbetreuungsarrangements

- In dieser Forschungsarbeit wurden unterschiedliche Nutzungsmotivationen für Kinderbetreuung herausgearbeitet.



- Familie bleibt insbesondere für Eltern, die dem *Ambitionierten Engagements- und Fördermodell* zuzuordnen sind, der zentrale Ort der Kindererziehung. Familienexterne Angebote werden von den Eltern als starker Akteur bei der Kindererziehung verstanden, deshalb wird aufmerksam beobachtet, was dort passiert. Die individuelle Förderung der Kinder steht im Vordergrund und wird auch eingefordert.

- Neu ist insbesondere das *Bindungsfördernde Entlastungsmodell*. In der Literatur wurde noch nicht darauf hingewiesen, dass Mütter die gewonnene Zeit durch Fremdbetreuung für nachgeborene Kinder und den Bindungsaufbau nutzen.
- Im *Funktional motivierten Betreuungsmodell* stehen elternorientierte Nutzungsmotive und der Dienstleistungscharakter der Kindertagesbetreuung im Vordergrund.
- Die Nutzungsgewohnheit kann auch in Abhängigkeit von der Kinderzahl gesehen werden, je mehr Kinder in der Familie leben, desto eher gibt es eine kindorientierte Motivlage, wobei hier sowohl die individuelle Förderung als Vorbereitung auf den Schuleintritt als auch die Bindungsförderung innerhalb der Familie thematisiert werden.
- Wenn in den Familien eine starke Familienorientierung nachgewiesen werden konnte, dann führt das dazu, dass familienexterne Bildungsumwelten ihren Nutzen auch dann entfalten, wenn sie nur mit einer geringen Stundenanzahl in Anspruch genommen werden. Emotionale und soziale Anregung sind innerhalb der Familie ausreichend vorhanden.
- Aus den Daten emergierte im Forschungsverlauf das Konzept des Transitionsmanagements um die Geburt. Diese Familienphase ist gekennzeichnet durch Routinen und Habitualisierung bei der Mutter, dadurch dass kleine Geschwister als Ressource für die Älteren fungieren und Resilienz in normativen Krisen entsteht. Diese Erkenntnisse ließen sich für die (nicht)normative Krise des Übergangs in die außerfamiliäre Betreuung utilisieren.
- Das Transitionsmanagement beim Übergang in eine familienexterne Kinderbetreuung wird durch die Geschwister unterstützt. Jüngere Geschwister profitieren in der Eingewöhnungsphase in externe Betreuungssettings von ihren älteren Geschwistern. Aber auch die älteren Kinder erleben den gemeinsamen Besuch einer Kita als Gewinn. In kritischen Situationen können sich die Geschwister durch dyadisches Coping gegenseitig unterstützen.
- Geschwister werden dabei als passive und als aktive Ressource innerhalb der Transitionsphase beschrieben. Sie gelten als passive Ressource, wenn die Eltern auf Grund positiver Vorerfahrungen mit ihren erstgeborenen Kindern die Wiederholung der erfolgreichen Strategie praktizieren, indem die nachgeborenen Geschwister, in dem gleichen Arrangement platziert werden. Als aktive Ressource kann man sie verstehen, indem sie ganz konkret bei der Eingewöhnung helfen. Sie stehen als Bezugs- und Bindungspersonen zur Verfügung und können die Explorationsneigung des jüngeren Geschwisters unterstützen.
- Die Qualitätsorientierung der Eltern hängt sehr stark von ihrer Nutzungsmotivation ab. Wenn familienexterne kindorientierte Motive als Handlungsgrundlage gelten, gehen Eltern sehr kritisch mit der Qualität des Angebotes um. Auf der anderen Seite stellen Eltern, die eher elternorientierte familienexterne Motive in sich tragen, wie z.B. die Ermöglichung einer Erwerbstätigkeit, strukturelle Ansprüche wie Erreichbarkeit und Verfügbarkeit über die pädagogische Qualität und gehen davon aus, dass die eigentliche Erziehung der Kinder in der eigenen Familie erfolgt.